

Vorwort

Der Umfang und das Wachstum des informellen Sektors, insbesondere in den sogenannten Entwicklungsländern werfen zunehmend arbeitsmarktpolitische Probleme auf, sowohl in den Industrieländern aber auch in den Entwicklungsländern. Angesichts der Interdependenz der Weltwirtschaft, der Wirtschaftskrise seit Ende der 80er Jahre und ihre Auswirkungen auf die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in allen Teilen der Welt, kann das Anwachsen des informellen Sektors

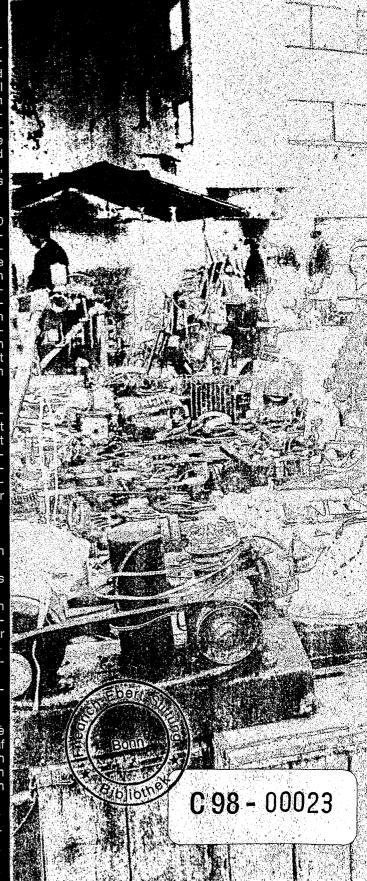
nicht länger ignoriert werden.

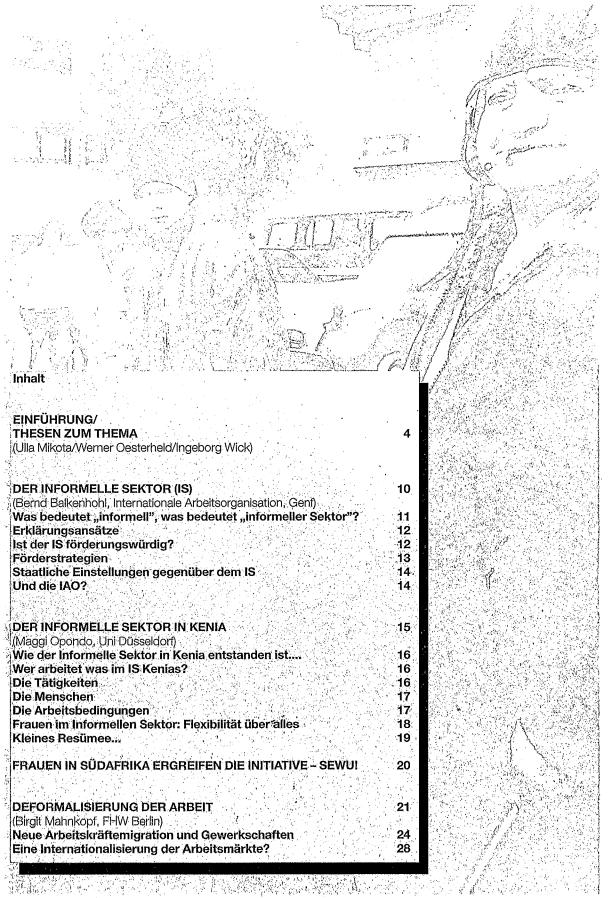
Der informelle Sektor hat zunächst bis 1980 sowohl in den sogenannten Entwicklungsländern als auch in den Industrieländern an Bedeutung verloren. Seither hat er jedoch neue Dimensionen angenommen und ist in vielen Fällen beträchtlich und alarmierend angewachsen. Es ist der Sektor, in dem die Beschäftigten gar keinen oder den geringsten Schutz haben und den härtesten Bedingungen ausgesetzt sind. Doch gerade in vielen Entwicklungsländern bietet dieser Sektor oft die einzige Möglichkeit, das eigene Überleben der Menschen zu sichern.

Im November 1994 führte das DGB-Bildungswerk/Nord-Süd-Netz gemeinsam mit dem Institut "Südwind" und dem Projekt "Frauen und Geld" der evangelischen Frauenarbeit eine Tagung zur Entwicklung des Informellen Sektors durch, auf der GewerkschafterInnen und "Dritte Weit – Engagierte" unter anderem folgende Bereiche diskutierten:

- → Definition des informellen Sektors
- → Rolle und Bedeutung erwerbstätiger Frauen in diesem Sektor
- → zum Entstehen und zur Ausbreitung des informellen Sektors beitragende Faktoren
- → Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Entstehen des informellen Sektors in verschieden Teilen der Entwicklungs- und der Industrieländer
- → informeller Sektor in den Entwicklungsländer, Chancen oder Sozialdumping
- → Die Herausforderungen für die Gewerkschaften

Im Folgenden dokumentieren wird einige Beiträge dieser Tagung. Wir wollen damit auf die mit der Entwicklung des informellen Sektors verbundenen Probleme aufmerksam machen und Interessierten einen Einstieg in die Thematik ermöglichen.





li dem Begriff (netoimeller Sekor
(IS) wird bisher
vorwiegend ein spezifischer Typ; von Arbeitsmarkt(strukturen) in seg,
Entwicklunesgesellscheften/eindern bezeichnich.
Er unterscheidetsich von
zwei weiteren Beschäftlgungsstrukturen!

) von der Subsistenzwirtschaft/Procuktio

den Eigenbedarf b)vom sog, modernen öder formellen Arbeitsma

Charakteristisch für den IS sind ungeregelte, ungeschützte Akbeltsvar hältnisse, entweder in der Zuenbeit (Lohnanbeit) oder in der eigenen Untemetmung (v. 2. Dienst

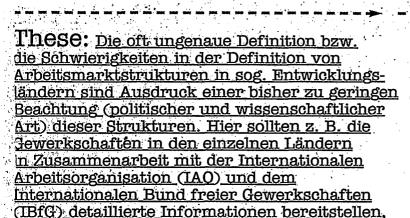
leistungen);
Die Grenzen zwischenr
den einzelnen Sektoren
sind illebend und euch
innerhalb des sog. modernen Sektors bester:
hen nochmels sehr unterschledliche Formen;
von Arbeitsmärkten, z. B.;
zwischen männlichen;
Facherbeitern und weib;

neh Vor allem In sog. Weitmerkseluilken wer

den doord verige Grenen = in der Regel – Specesiens, nach fund ble sechs Jehr

ren wiederentlassen.





z. B. Segmentierung des Arbeitsmarktes,

geschlechtsspezifische Daten etc.

rechtsfreien Raum in den Arbeitsbeziehungen gibt. Das Phänomen informeller Arbeitsmärkte scheint jedoch nicht auf diese Ländergruppe beschränkt zu sein. Im Gegensatz zu der Erwartung, daß die Modernisierungs/Industrialisierungsanstrengungen die Auflösung solcher informeller (früher als traditionell bezeichnete) Arbeitsmarktstrukturen zur Folge haben, ist auch in den Industrieländern die Zunahme von informellen Arbeitsmarktstrukturen zu beobachten. In den Industrieländern

Die Entwicklung im letzten Jahrzehnt läßt es als sicher erscheinen, daß der IS in sog. Entwicklungsländern kein Übergangsphänomen ist (wie lange geglaubt), sondern ein fester Bestandteil von Arbeitsstrukturen in Gesellschaften, in denen das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage aus dem formellen Sektor wesentlich übertrifft und es zudem einen weitgehenden



ist, dan bisner die informellen Arbeitsmarktstrukturen in den Industrie- und den sog. Entwicklungsländern kaum in Zusammenhang gebracht wurden. Innerhalb der metropolitanen Gesellschaften wundert dies insofern wenig, da ein sehr geringes. Wissen über die Arbeitsmärkte in Dritte Weltläden besteht. Der Begriff "informeller Sektor" ist in den Gewerkschaften der Industrieländer bisher mehr oder weniger ein Fremdwort.

These: Die einseitige Zuordnung des IS als Dritte Welt spezifisches Problem muß aufgegeben werden zugunsten einer globalen Analyse von Arbeitsmarktstrukturen, die gemeinsame Entwicklungstrends der Arbeitsmärkte erkennen läßt. Ein von den Gewerkschaften bisher

weitgehend vernachlässigter Sektor ist z. B. die Bedeutung der Migration aus Entwicklungsgesellschaften und die Etablierung informeller Arbeitsmarktstrukturen in den Industrieländern (z. B. Dienst-

Hausmädchen, Baugewerbe.

ment derer, die den IS nicht nur als "zu akzeptierendes Übel" sehen, sondern ihm durchaus Wohlstandspotentiale zurechnen. Durch möglichst geringe gesetzliche Beschränkungen in der Produktions- und Dienstleistungssphäre könnte sich unternehmerische Kreativität entfalten, und zwar vom Ein-Mann/Frau-Unternehmen bis zu größeren Produktionseinheiten. Die genannte Flexibilität, die z. B. für Arbeitgeber ein

sehr geringes Risiko bei der Beschäftigung von Ar-

Hexibilitat ist die Eigenschaft des IS, die in der

Diskussion über den IS als besonders positives

Element hervorgehoben wird. Die Flexibilität des

Arbeitsangebotes sei die Voraussetzung, um mög-

lichst viele Arbeitsplätze zu schaffen, so daß Argu-

beitnehmerInnen bedeutet (jederzeit kündbar, niedriger Lohn), scheint insbesondere den "praktischen" Bedürfnissen von Frauen zu entsprechen. Dafür sprechen jedenfalls die Daten über den Anteil von Frauen im IS. Die aktuelle Lebenssituation von Frauen in der herrschenden geschlechtlichen Rollenteilung (Haushalt, Kinder, Pflege) läßt häufig keine andere Möglichkeit des Geldverdienens als in Stundenjobs, Teilzeitarbeit oder Heimarbeit zu. In der Bundesrepublik sind viele dieser typischen Frauenjobs innerhalb des gesetzlichen Rahmens der sog. geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse (560,- DM-Jobs) angesiedelt. Frauen werden hier "gelockt" mit flexiblen Arbeitszeiten, Befreiung von Steuern und Sozialabgaben. Die Kehrseite der Medaille ist eine hone Unsicherheit des Arbeitsplatzes und damit des Einkommens, häufig schlechte Arbeitsbedingungen, keine anerkannten Ausbildungspröfile, keine soziale

ländern sind das Putzen und die Arbeit in Privathaushalten typische weibliche Beschäftigungen im informellen Sektor. Ein spezielles Phänomen von "Dritte Welt Gesellschaften" ist, daß dort zunehmend Frauen ihr Überleben und das ihrer Familien sichern, indem sie als Kleinunternehmerinnen Produkte und Dienstleistungen anbieten. Aber auch im informellen Sektor sind die typischen Benachteiligungen von Frauen zu finden. Auch dort verrichten sie überwiegend die am wenigsten qualifizierten Arbeiten und verdienen im Durchschnitt weniger Geld als Männer.

Sowohl in Industrie- wie in den sog. Entwicklungs-

Absicherung, keine Alterssicherung.



Für die Gewerkschaften stellt die duale Existenz von formellem und informellem Arbeitsmarkt eine elementare Herausforderung dar, da das Grundprinzip gewerkschaftlichen Agierens, die kollektive Interessenvertretung bezogen auf den gesamten Arbeitsmarkt, sehr erschwert wird. Individualität, Kurzfristigkeit und Ungeregeltheit bis hin zur Illegalität (z. B. Kinderarbeit) von Arbeitsbeziehungen im IS stehen diametral im Widerspruch zu traditionellen gewerkschaftlichen Organisationsformen, die sich v. a. an einem gemeinsamen Arbeitsplatz vergleichbaren Arbeitsbedingungen und einem hohen Regelungsund Verrechtlichungsgrad der Arbeitsbeziehungen orientieren.

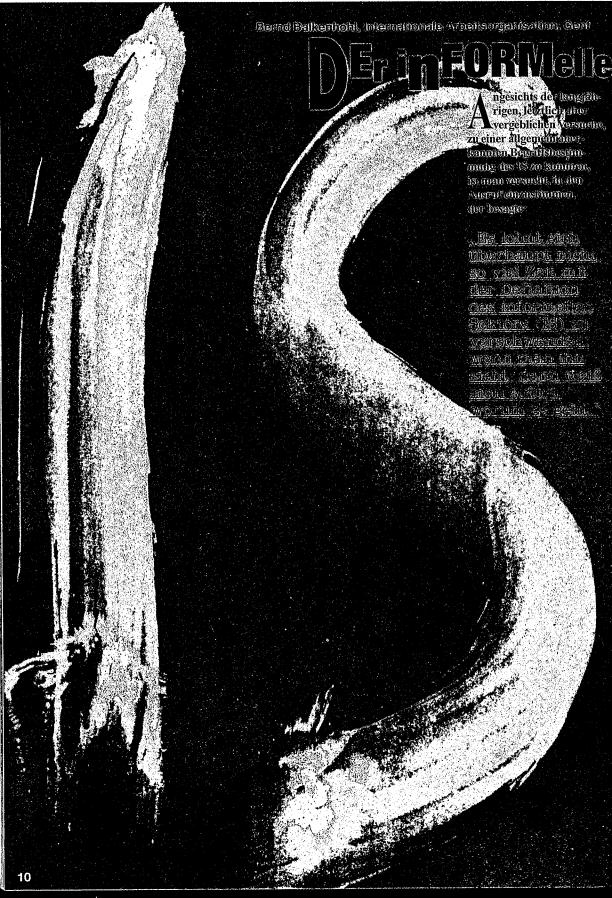
These: Gewerkschaften müssen die Existenz des IS grundsätzlich anerkennen und offensive Strategien entwikkeln, die sowohl die Anreize, Vorteile des IS (Flexibilität, Einkommensmöglichkeit) als auch die Nachteile (Ungeschütztheit. geringe Qualifikation, Alternativen zu abhängiger Lohnarbeit) berücksichtigen. Differenzierte Einflußmöglichkeiten (Ausbildung. besserer Zugang zu Krediten, Mindestabsicherung) müssen wahrgenommen werden, und zwar unter

maßgeblicher Beteiligung der organisierten
Gruppen (keine Stellvertreterpolitik, z. B.
für Frauen). Es muß
verhindert werden,
daß sich traditionelle
Gewerkschaften und
alternative Organisationen des IS gegenseitig bekämpfen.



Arbeitsmärkte stellt jedoch nicht nur innerhalb von Volkswirtschaften eine Herausforderung für Gewerkschaften dar, sondern auch auf der Ebene der Weltwirtschaft. Berechtigte Forderungen der metropolitanen Gewerkschaften nach einer Verbesserung der These: Angesichts der Arbeitsbedingungen in mit der Existenz von informellen Arbeitsden sog. Entwicklungs-<u>märkten verbundenen</u> enormen Herausfordeländern unter Gesichtsrung für Gewerkschaften besteht die Gefahr, daß punkten von Menschen Gewerkschaften primär als Interessenvertretung rechten dürfen jedoch <u>einer kleinen Schicht</u> vergleichsweise privilenicht als Instrument zur gierter, vornehmlich männlicher Arbeitneh-Zementierung bisheriger <u>mer im modernen Sektor</u> agieren. Zwischen der Ausblendung von Frauenungerechter Reichtumsthemen aus den Gewerkschaften und der Ausverteilung im Nord-Südblendung informeller Arbeitsstrukturen Verhältnis mißbraucht <u>besteht ein direkter</u> <u>Zusammenhang.</u> werden.

Die Existenz informeller





Was sieht man denn? Ich möchte dies an einem konkreten Beispiel verdeutlichen. Man stelle sich eine Straßenverkäuferin

in einer großen westafrikanischen Stadt,

sagen wir Dakar, vor. Nennen wir sie

Aicha Gaye. Sie verkauft Mangos und geröstete Erdnüsse am Straßenrand. Es gibt hunderte, vielleicht sogar tausende solcher Frauen allein in Dakar. Sie hockt

auf einem Schemel und rührt in einer

Metallschussel. Um sie herum krabbeln

zwei kleine Kinder, die ihr ein bischen beim Verpacken und Sortieren helfen. Von Zeit zu Zeit muß sie ins Haus zurück, das etwa 100 m hinter der

Straßenecke liegt, um in der Küche nach dem rechten zu sehen. Früher hat sie jeden Tag auf dem Markt getrockneten Fisch verkauft, aber dann kam eine Unterbrechung, als sie das sechste Kind

bekam, und der Fischhändler Ersatz für sie finden mußte. Sie arbeitet jetzt auf eigene Rechnung. Das Geld für den Herd und die Metallschüssel kommt aus ihren eigenen Ersparnissen. Ein bischen hat auch ihre ältere Schwester ausgehol-

fen. Das ganze hat aber nicht mehr als DM 15 umgerechnet gekostet. Herd und Metallschüssel stammen aus einer Autoreparaturwerkstatt. Adama ist Mitglied in einer Tontine, einer traditionellen Spar- und Kreditvereinigung. So kann

sie hin und wieder etwas Geld auf die hohe Kante legen. Vor drei Monaten mußte sie beispielsweise unerwartet DM 10 ausgeben, als der Inspektor der Stadtverwaltung im Viertel war und mit

einer Geldstrafe drohte, weil der Ver-

kauf von Lebensmitteln unter freiem

Himmel im Prinzip nicht gestattet ist.

geladen und ihm dabei diskret etwas Geld zugesteckt. Seitdem ist sie unbehelligt geblieben. Sie legt großen Wert auf diese besondere. Straßenecke, da sie an dieser Stelle gut mit ihren Nachbarn. und Bekannten reden kann. Dieses Beispiel illustriert folgende Merkmale des informellen Sektors. .

Sie hat ihn zu einem Tee ein-

- 1 verschiedene Erwerbstätigkeiten gleichzeitig und rasche Abfolge solcher Tätigkeiten
- 2. <u>Einheit von persönlichem</u> und "Geschäfts"vermögen
- 3. Kinderarbeit
- <u> 4. personalisierte Beziehungen zu</u> Geschäftspartnern
- 5. Großfamilie als Finanziers und Mitarbeiter
- 6. <u>Soziale und erwerbswirtschaftli</u>che Motive fließen ineinander über.

Was bedeutet "informell", was bedeutet "informeller Sektor"?

Das Beispiel läßt außerdem eine Abgrenzung zu ähnlichen, aber nicht identischen Begriffen zu. Der IS ist offensichtlich anders organisiert und strukturiert als ein mittleres Industrieunternehmen in einer Gewerbezone, aber er ist strukturiert. Die Verhaltensweisen unterliegen bestimmten Regeln und Normen, selbst wenn diese nicht

schriftlich fixiert sind. Die aus dem Französischen entlehnte Bezeichnung "nichtstrukturierter Sektor" ist daher wenig zutreffend.

len, ja sogar kriminellen Tätigkeiten? Die meisten Tätigkeiten im IS in Ententsprewicklungsländern

Deckt sich der IS mit illega-

chen sicherlich nicht den Normen und Regeln der for-Wirtschaftsmellen Rechtsordnung, zumal was

die Arbeitsbedingungen und Entlohnung angeht. Aber in der Regel handelt es sich nicht um Tätigkeiten, die Tatbestände strafrechtliche erfüllen oder bewußt arbeits-,

gewerberechtliche oder steuer-

liche Vorschriften umgehen. Der IS in Entwicklungsländern ist auch nicht gleichbedeutend mit "Schattenwirtschaft" oder "Schwarzarbeit" in den Industrieländern. Die Größenordnungen sind anders: in den Industrieländern ist Schattenwirtschaft (noch) ein Randphä-

nomen, in den meisten Ent-Afrikas wicklungsländern und Asiens kommt dagegen die Mehrzahl der arbeitsfähigen Bevölkerung im IS unter. Die Verwendung des Be-

griffs "IS" zwingt unweigerlich auch zu einer Reflexion über "Formalität" an sich. Welche "Formalität" denn gemeint? Selbst in einem komplexen und durchorganisierten System wie Aktiengesellschaft einer werden wichtige Personalund Finanzierungsentscheidungen und andere Machtfragen in informellen Zirkeln vorab geklärt. Formalität heißt deswegen nicht grenzenlose unbedingt Transparenz oder Rationalität, sondern meint eher ein Regelwerk, dessen man sich bedient, um seine Interessen durchzusetzen, das man aber auch im Rahmen der rechtli-

chen Möglichkeiten zu um-

gehen weiß, wenn es nicht

anders geht. Und wieso soll

eine Form der Formalität höherrangiger und durchsetzungswürdiger sein als eine andere, zumal wenn sie, wie in den meisten ehemaligen Kolonialländern, auf einer von außen aufoktroyierten und nicht unbedingt angepaßten Wirtschafts- und Rechtsordnung basiert? Die manchmal anklingende pejorative Bedeutung im Ausdruck "informell" ist sicherlich fehl am Platze. Auch der Ausdruck "Sektor" in "IS" ist nicht besonders sinnvoll, weil er einen geschlossenen, mit anderen vergleichbaren Branchen Wirtschaftszweig suggeriert. Von einigen Autoren wird IS als ein Residuum gesehen, das übrigbleibt, wenn man alle Wirtschaftstätigkeiten vom modernen, formellen Sektor abzieht. Andere Autoren unterscheiden zwischen dem traditionellen, auf Subsistenzwirtschaft beruhenden Sektor und dem modernen Sektor. Dann definiert sich der IS als eine Art Zwischenstufe, als die Gesamtheit aller Erwerbstätigkeiten und Überlebensstrategien, die in Reaktion auf die begrenzte Absorptionsfähigkeit des formellen Sektors entstanden sind, Man hat gelegentlich den

> det, ohne dabei aber an Präzision zu gewinnen. Angesichts des Mangels an einer griffigen und zutreffenden Alternative ist man immer wieder auf den Terminus "IS" zurückgekommen, trotz der wohlbekannten Unzulänglichkeiten. Im Grunde genommen ist man in den vergangenen zwanzig Jahren auch nicht viel weiter

Ausdruck "Phänomen" an-

stelle von "Sektor" verwen-



zeichnen sich informelle, erwerbswirtschaftlich orientierte Tätigkeiten durch folgende Mindestkriterien aus:

 Fehlen einer gesetzlich gültigen und privatrechtlich verbindlichen Geschäftsgrundlage;

→ kein Zugang zu bestimmten Märkten, Subventionen und Hilfsprogrammen;

 erheblich höhere Kapitalkosten, daher auch höhere Arbeitsintensität

Erklärungsansätze

Man kann die verschiedenen Interpretationen des Verhältnissen von informellem und formellem Sektor etwas vergröbernd in drei Positionen zusammenfassen:

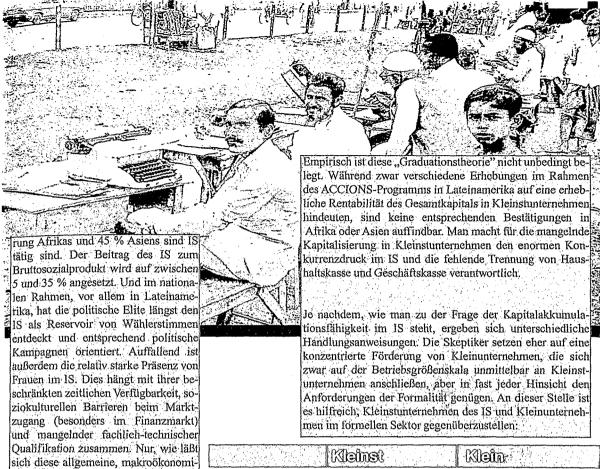
→ der strukturalistische Ansatz, der den IS als Resultat der unzureichenden Fähigkeit des formellen Sektors, das Überschußangebot an Arbeitskräften aufzunehmen, ansieht;

* die Involutionstheorie, nach der der IS vom formellen Sektor bewußt als Reservoir billiger Arbeitskräfte und Druckmittel gegenüber den Gewerkschaften im modernen Sektor eingesetzt wird;

det legalistische Ansatz, nach dem hauptsächlich die hohen Kosten der Formalisierung und Legalisierung dafür verantwortlich sind, daß es den IS überhaupt gibt.

Ist der IS förderungswürdig?

Selbstverständlich kann man in der Entwicklungs- und internationalen Wirtschaftspolitik nicht darüber hinwegsehen, daß bald 500 Millionen Menschen ihr Auskommen im IS finden. Man schätzt, daß 60 % der Arbeitsbevölke-



ici mangomado, mayamon adolambono,			
ualifikation zusammen. Nur, wie läßt		Meinet	Klein:
ch diese allgemeine, makroökonomi- he Relevanz in Maßnahmen umset-			
en, die an sektoralen Engpässen anset-	Beschäftigungszahl	5, selten mehr als 10	bis 20-30
n? Schließlich hat man es mit einer	Arbeitskräfte.		ALLER
überselibar großen Zahl von Einzel-	Arbeitskraite	Familienmitglieder	Arbeiter
tivitäten zu tun, vielen unabhängigen	Finanzquellen:	Entnahmen aus den	Begrenzter Zugang zu
rtschaftseinheiten, die meist zeitlich Lörtlich nicht fixierbar sind sich den		laufenden Einnahmen,	Bankkredit, sonst wie
kömmlichen staatlichen und berufs-		Lieferanten,	bei Kleinstunternehme
ssenschaftlichen Förderinstrumen-		informeller Kredit,	
tziehen. Mit anderen Worten: be-		Familie und Freunde	
ian überhaupt von Förderung spre-	Technologie	Traditionell	Teilweise innovativer
ann, söllte man die Förderungs-			Einsatz bzw. Anpas-
das heißt die Absorptions, on Außenhilfe nachweisen.			sung von traditioneller
nd Angelpunkt dieser De-			Technologie
Fähigkeit von Kleinstunter-		postaniani, sai osta oʻzipainiamin sidaridaning	
apital zur Selbstfinanzie-	Produktqualität	Sehr einfach und	Eine Brandbreite
ımulieren, d. h. durch stän-		anspruchslos	von sehr einfach bis anspruchsvoll
tellungen und Reservebil-			anspiuchsvon
tinuierlich Produktivitäts- leisten: kurz, die Fähigkeit	Markt:	örtlich begrenzt	über unmittelbare
n und Arbeitsplätze und Ein-		bei Inputs	Nachbarschaft
schaffen. Dahinter steht die		und Outputs	hinausgehend;
on der Selbstauswahl			Ansätze von Marketing
Markt, die nur bestimmte,	Wettbewerbs-	sehr hoch	otwoo oo buu aa baa
dynamische Kleinstunter-	intensität:	Sent noch	etwas schwächer, da bereits
oenterprises") zu Klein-	micholiat.		Markteintrittsbarrieren
en ("small enterprises")			
formiert.			

Die optimistische Sichtweise läuft dagegen auf eine schrittweise Integration des IS in das bestehende Wirtschafts- und Rechtssystem hinaus. Entscheidend ist hier das Wort: schrittweise, denn durch überstürzte Reglementierung und Formalisierung riskiert man, eben jene Fähigkeit des IS zu untergraben, sehr vielen Menschen die Möglichkeit zum überleben und der Existenzsicherung zu geben. Nach dieser Vorstellung st hier auch durchaus für eine begrenzte Informalisierung des modernen, formellen Sektors Platz, etwa in Form der Auflockerung unreflektiert von den jeweiligen Kolonialmächten übernommenen Vorschriften der Gewerbeaufsicht.

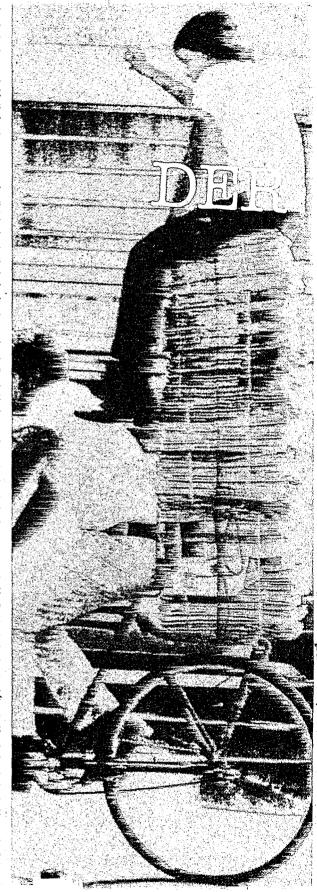
Staatliche Einstellungen gegenüber dem IS

In der Wirklichkeit kann man die Einstellung staatlicher Organe als mehr oder weniger indifferent bezeichnen. Die Unterschiede sind bestenfalls graduell: in dem einen Land läßt man Hilfsprogramme zu, um wenigstens politisches Kapital aus einer vorgeblichen Förderung zu schlagen, in einem anderen Land definiert man über Köpfe der Beteiligten hinweg eine Politik zur Förderung des IS, tut aber nichts daran; und in einem dritten Land läuft unter dem Deckmantel der Förderung ein Programm der Beseitigung des IS. Aus der Sicht des IS selbst ist eine Politik der wohlwollenden Vernachlässigung nicht einmal die schlechteste.

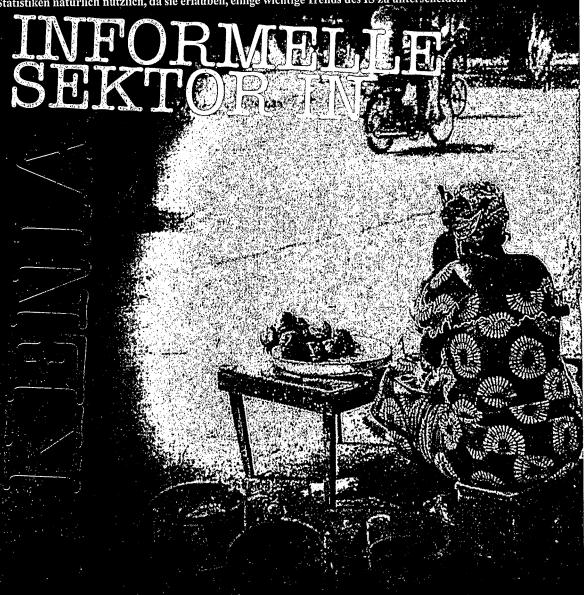
Optimal wäre eine Politik gegenüber dem IS, bei der die verschiedenen Akteure für Dinge verantwortlich sind, in denen sie komparative institutionelle Vorteile haben: d. h. staatliche Stellen sollten sich am besten nur um die Aktualisierung und Anpassung der Rahmenbedingungen kümmern, vielleicht auch Anreize schaffen und die Kosten übernehmen, die privatwirtschaftlich nicht deckbar sind. Nichtstaatliche Stellen, hier vor allem die NROs, haben einen Vorteil im Testen und Anwenden verschiedener Fördermodelle und -mechanismen. Vor allem aber Selbsthilfeorganisationen des IS haben vieleicht die entscheidende Rolle zu spielen. Wenn überhaupt ei-1e Hoffnung besteht für die Millionen von IS Akteuren, dann kann es nur dank ihrer Eigeninitiative geschehen, ihre Zersplitterung und Fragmentierung durch eine Zusammenfassung ihrer großen Zahl wettzumachen.

Und die IAO?

Wie der Titel der Grundlagenpapiers der IAO für die Generalversammlung der Organisation im Juni 1991 schon sagt, stellt der IS die IAO vor eine im Grund unlösbare Aufgabe. Einerseits spricht der IS mit seinen prekären Arbeitsverhältnissen and ungesicherten Arbeits- und Lebensbedingungen allem Hohn, was die Organisation durch eine Vielzahl von internationalen Abkommen in 75 Jahren aufzubauen geholfen hat, nämlich Schutz der abhängig Beschäftigten, soziale Partnerschaft, Solidarität, und soziale Gerechtigkeit. Andererseits macht sich die Organisation keine Illusionen darüber, daß es für den IS auf absehbare Zeit keine Alternative gibt und daß eine simple Abschaffung eben nicht dekretiert werden kann. Die Ambivalenz spiegelt sich auch in den praktischen Programmen der IAO zum IS wider: einerseits werden Studien über die Kosten der Formalisierung und der Anpassung der Rechtssysteme unternommen oder es werden Projekte zur Selbstorganisation von Produzenten im IS in zukunftähnlichen Zusammenschlüssen durchgeführt, andererseits unternimmt die Organisation verstärkt Anstrengungen, staatliche und private Förderkapazitäten im Hinblick auf Kleinunternehmen zu verbessern, mit dem Fernziel, daß diese zunehmend Arbeitskräfte aus dem IS absorbieren und den gesamten Sektor "austrocknen".



Die Popularität dieses Konzeptes wuchs mit der Veröffentlichung eines Länderberichtes der Internationale Arbeitsorganisation (IAO) über Kenia im Jahre 1972. Der Bericht war so etwas wie eine Initialzündung. Ein allgemein akzeptierte Definition des IS ist jedoch bis heute trotz 20 jähriger intensiver theoretischer Diskussion un empirischer Forschung immer noch nicht zustande gekommen. Die Definition ist von Land zu Land verschieden. La amtlicher kenianischer Statistik schließt der IS alle Aktivitäten ein, die ohne festen Standort oder ohne ständige Pos adresse sowie auf den Marktplätzen ausgeübt werden. Mit dieser Definition ist es möglich, alle unter freiem Himm stattfindenen Tätigkeiten und den 'juakali'-Sektor (wörtlich: "heiße Sonne"), wie er meist in Kenia genannt wird, ei zuschließen. Seit den siebziger Jahren gibt es in Kenia jährlich Erhebungen über den "städtischen informellen Sektor Trotz dieser Bemühungen war es nie möglich, die Gesamtheit dieser Tätigkeiten in den Erhebungen zu erfassen. "U sichtbare" Tätigkeiten in den Haushalten sowie illegale Aktivitäten wurden nicht angemessen erfaßt. Trotzdem sind de Statistiken natürlich nützlich, da sie erlauben, einige wichtige Trends des IS zu unterscheiden.



Seit 1987 wurde die Erhebung unter dem Titel "Städtische Kleinunternehmenserhebung" durchgeführt, womit man den Begriff "Informeller
Sektor" vermied, der als diskriminierend empfunden wird. Wichtiger
als die Umbenennung ist allerdings der Wechsel der Methodik. Jetzt
sind alle Unternehmen mit maximal 50 Beschäftigten und/oder einem
Jahresumsatz von maximal 5 Millionen KSh. (etwa 200.000,- DM)
einbezogen. Dies schließt jedoch immer noch den ländlichen IS aus,
welcher als alle nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten in den
ländlichen Gebieten definiert werden kann.

WIE DER INFORMELLE SEKTOR IN KENIA ENTSTANDEN IST...

ARBEITET WAS
IM IS KENIAS?



<u>DIE</u> TÄTIGKEITEN

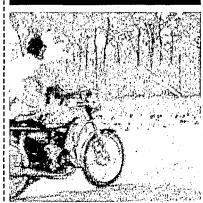
Die Arten der Aktivitäten im IS sind

Historisch gesehen, entstand der IS aus der Abwanderung der Menschen vom Lande in die städtischen Gebiete. Dieser Urbanisierungsprozeß führte zu einer nachlassenden Nachfrage nach den Produkten ländlicher Handwerker. Diese ausgebildeten Fachkräfte waren gezwungen, ihre Produktionsstrukturen in die städtischen Gebiete zu verlegen, um auf den dort angewachsenen Markt zu reagieren. Durch die Unfähigkeit des modernen Arbeitsmarktes, alle Arbeitsfähigen aufzunehmen, wurden die Arbeitslosen in den IS abgedrängt. Zu dem fehlenden Angebot an Arbeitsplätzen im modernen Sektor kommt z. B. noch, daß die Ausbildung der Jugendlichen den Anforderungen nicht entspricht. Anstatt praktisch-handwerklich ist sie oft eher akademischtheoretisch orientiert. Viele geben auch aus eigener Entscheidung ihre Arbeit im formellen Sektor auf, weil sie im IS eine Chance sehen, sich eine selbständige Existenz aufzubauen. Dahinter steht die Überzeugung, daß die moderne Gesellschaft bestimmte Güter und Dienstleistungen nicht zu wettbewerbsfählgen Bedingungen anbieten kann. Die Mehrheit der Beschäftigten im IS ist zwischen zwanzig und neunundreißig Jahren alt, was ein Beleg dafür ist, daß der moderne Arbeitsmarkt besonders für junge Menschen keine Beschäftigung anpieten kann.

Wie wichtig ist der IS gegenwärtig für die Beschäftigungslage? Nach offiziellen Stätistiken umfaßt der IS etwa 20 % des gesamten Arbeitsmarktes. Die Weltbank geht sogar von einem Anteil von 43 % aus. Die Schätzungen liegen weit auseinander, vor allem, weil Versuche, den "sichtbaren" Anteil zu erfassen, zur Vernachlässigung wesentlicher Teile der Tätigkeiten des IS führt, insbesondere a) mobile Tätigkeiten, z.B. Transport

b) saisonale Aktivitäten, z.B. Händler auf nur zeitweiligen Märkten
 c) Tätigkeiten im Haushalt.

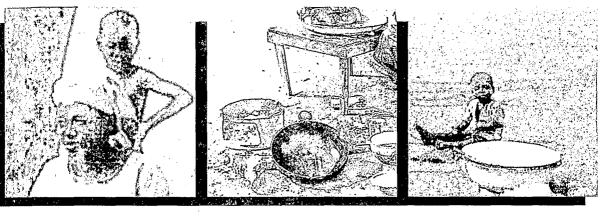
So wird geschätzt, daß die Matatus etwa 40 % des städtischen Transportmarktes beherrschen. Matatus sind Kleinbusse, die Einzelpersonen gehören und einen regelmäßigen Busverkehr betreiben. Daneben gibt es noch das öffentliche Busnetz, welches von einem britischen Multi betrieben wird.



zahlreich und sehr verschieden. Es gibt keine Beschränkungen – man muß eben kreativ sein! Es gibt jedoch sogenannte illegale und legale Tätigkeiten. Illegale Tätigkeiten sind z. B. Betteln, Prostitution, Glücksspiele auf offener Straße, sog. hawkers (d. h. Straßenhändler), Schmuggel, Hexerei, chang'aa Brauen (Chang'aa ist ein wohlschmeckender, ziemlich starker Schnaps. Da er wesentlich billiger als die im formellen Sektor produzierten Alkoholika ist, wird er nahezu überall getrunken).

Die legalen Aktivitäten können unterteilt werden in:

- 1. Holzverarbeitung, z. B. Möbelherstellung
- Nahrungsmittelverarbeitung, z. B. Maisröstung im Straßenverkauf
- 3. Textil- und Lederproduktion, z. B. Schneider und Schuhmacher
- Metallverarbeitung, z. B. Stahltüren und -fenster, Karosseriebau
- 5. Baugewerbe und verwandte Tätigkeiten6. Autowerkstätten, z. B. Reparatu-
- ren, Ausbeulen von Unfallwagen 7. Transport, z. B. Matatus für Gü-
- Transport, z. B. Matatus für Güter und Personen
- Sonstige Dienstleistungen, z. B. traditionelle Heiler, Friseure, Groß- und Einzelhandel, Schuhputzen und allgemeine Reparaturen.



DIE MENSCHEN DIE ARBEITSBEDINGUNGEN

Die große Mehrheit der Arbeitenden im iS hat es nicht geschafft, der Armut zu entkommen. Nur einer kleinen Minderheit geht es vergleichweise gut. Diese Minderheit wird neuerdings mit "intermediärer Sektor" bezeichnet und die Mehrheit als die "Gemeinschaft der Armen". Diese "Gemeinschaft der Armen" setzt sich aus denen zusammen, welche für diejenigen arbeiten, die den IS leiten. Der "intermediäre Sektor" dagegen besteht hauptsächlich aus den Inha-

Der Erfolg oder Mißerfolg von Tätigkeiten im IS wird von vielen Faktoren bestimmt:

- Verfügbarkeit von Kapital
 Arbeitsproduktivität
- 3. Standortfaktoren

bern von Geschäften.

4. Zugang zu Märkten und Rohstofflieferungen.

Der Kapitalbedarf ist sehr unterschiedlich. Eine Autowerkstatt aufzumachen kostet natürlich viel mehr, als einen Straßenhandel zu betreiben. Je höher das Startkapital, desto weniger Betreiber gibt es im IS, und desto weniger Wettbewerb. Dadurch gibt es einige Bereiche, in denen relativ viel Geld verdient werden kann, wenn genügend Startkapital zur Verfügung steht.

- → Es gibt keine festen Arbeitszeiten. Diese h\u00e4ngen davon ab, ob es sich um Voll- oder Teilzeitjobs handelt, bzw. welcher Art die T\u00e4tigkeiten sind und wie sich die Nachfrage gestaltet.
- → Es gibt keinen festen Urlaub.
- → Die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten pro Betrieb ist 1,2 Personen, in den großen Städten 3,1 Personen.
- → Sozialversicherung ist völlig unüblich.
- → Die meisten Tätigkeiten finden unter freiem Himmel statt, daher sind Strom und Wasser selten vorhanden.
- → Der Bildungs- und Ausbildungsstand der Eigentümer ist sehr verschieden. Die meisten haben nie eine Schule besucht. Die Angehörigen des "intermediären Sektors" haben normalerweise jedoch Grundschulausbildung und Berufsausbildung, am häufigsten in der Holzund Metallverarbeitung.
- → Das Startkapital kommt oft aus informellen Quellen, z. B. eigene Ersparnisse oder Zuschüsse von Freunden und Verwandten, und nicht von Banken oder anderen offiziellen Kreditquellen.

Der Input "Arbeit" kann im IS in vier Kategorien unterteilt werden:

- I arbeitender Eigentümer
- Il mitarbeitendes Familienmitglied (bezahlt oder unbezahlt)
- III bezahlte Angestellte
- IV Auszubildende oder Angelernte.

Die Zahl der Beschäftigten pro Betrieb variiert stark zwischen den industriellen Sektoren. Autowerkstätten beschäftigen generell mehr Angestellte als andere Unternehmen, während im Dienstleistungsbereich der Ein-Personen-Betrieb die Regel ist.

HRAUBN DWINEORMBINIBUNSBKIOR

gebote im formellen Arbeitsmarkt. Da nur sehr wenige Frauen im regulären Arbeitsmarkt unterkommen, ist der Druck, sich eine Beschäftigung im IS zu suchen, noch größer als für die Männer. Gleichzeitig gibt er Frauen aber auch größere Flexibilität bei dem Versuch, häusliche Pflichten und die Notwendigkeit der Einkommenserzielung zu vereinbaren. Statistiken zeigen, daß der Anteil der Frauen heute viel höher ist als noch vor zehn Jahren. Dies spricht dafür, daß Frauen eher von dem von Unsicherheit und Armut geprägten IS absorbiert werden als von der modernen Wirtschaft.

Frauen landen im IS aus exakt den !

gleichen Gründen wie die Männer

auch, vor allem wegen fehlender An-

zu finden, die wegen des harten Wettbewerbs nur wenig Einkommen bieten, z. B. Groß- und Einzelhandel, Restaurants und Hotels, sowie Stra-Benverkauf. Nur sehr wenige sind in den lukrativen Sektoren Holz- und Metallverarbeitung, Baugewerbe, Werkstätten und Transport beschäftigt. Auch ist die Zahl der weiblichen Geschäftsleute und Managerinnen im IS ziemlich klein. So werden die Frauen an den Rand gedrückt in einem Sektor, der bereits im Vergleich zur mo-

Frauen sind im IS oft in Unternehmen

von Banken Kredite zu erhalten, weil sie oft nicht die notwendigen Sicherheiten wie Häuser und Grundstücke besaßen. Dazu kam, daß das Gesetz bei verheirateten Frauen die Zustimmung des Ehemanns vorschrieb. Dies begann sich Mitte der siebziger Jahre zu bessern, weil ein Geldstrom ins Land floß, der ausdrücklich für die Förderung von Frauen bestimmt war. Diese Kredite halfen vielen Frauen, sich eine eigene Existenz aufzubauen. Das bedeutendste Projekt war der Kenya Women Finance Trust (KWFT), der 1981 gegründet wurde als Partnergesellschaft von World Women Banking (eine unabhängige internationale Frauenorganisation, die im Gefolge der Internationalen Konferenz zum Jahr der Frau in Mexiko 1975 gebildet wurde.) Obwohl der



KWFT vielen Frauen im IS. Kredit ver-

dern auch schlechteren Zugang zu schaffte, sind gerade die ärmsten Krediten haben als Männer. Früher Frauen oft davon ausgeschlossen war es noch schwieriger für Frauen, worden. Eine der Tätigkeiten des IS, in dem eine beträchtliche Zahl von Frauen beschäftigt sind, die aber von offiziellen Statistiken allgemein ignoriert wird, ist die Prostitution. Die Wurzeln dieses

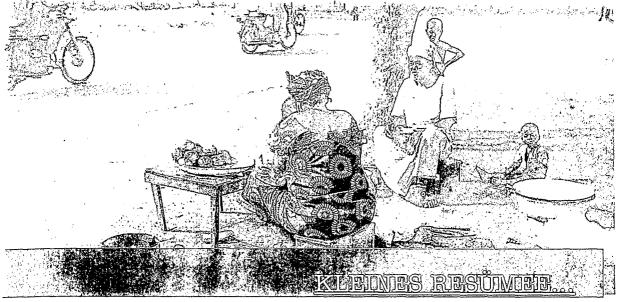
Gewerbes liegen in Kenia in der Kolo-

nialzeit. Der koloniale Kapitalismus

entließ viele der Frauen aus der länd-

lichen Produktion, ohne gleichzeitig

genug Arbeit in den Städten bereitzustellen. Dadurch wurden viele Frauen in die Prostitution gedrängt, was unterstützt wurde durch das große demographische Unaleichgewicht zwischen Männern und Frauen in den Städten. Nach der Unabhängigkeit wirkten die gleichen Mechanismen fort, wurden aber nun vom aufkommenden Tourismus verstärkt. Tourismus ist einer der größten Devisenbringer in Kenia (neben Kaffee und Tee), und Prostitution ist ein nicht wegzudenkender Teil des Tourismus. Deswegen ist die offizielle Haltung der Regierung zur Prostitution sehr unklar. Dies zeigt sich z.B. beim berüchtigten Sandstrom-Fall, als die Regierung trotz öffentlicher Proteste den Mörder Sandstrom freiließ. Sandstrom war ein US-amerikanischer Seemann, der 1981 eine kenianische Prostituierte in Mombasa auf brutale



Straßenkinder. Vor fünf Jahren konnte man kaum junge Mädchen (5-15 Jahre alt) in den Straßen von i Nairobi sehen. Heute bettein viele tagsüber und bieten nachts ihre Dienste an.

wirklich tragischer Trend ist!

der :

eine

Prostitution

Die Arbeitsbedingungen : der Frauen im IS sind generell schwieriger, z. B. weil Frauen anfälliger als Männer gegen Belästigungen durch die Behörden sind.

Dies liegt zum Teil daran. daß Frauenarbeit im Einzelund Straßenhandel konzentriert ist, also Tätigkei-

ten, die zum Aufgabenbereich der städtischen Behörden gehören, die für öffentliche Ordnung und Sauberkeit bzw. Umweltschutz zuständig sind. Gleichzeitig werden Frauen auch oft durch die Gesetze

diskriminiert, Z. B. werden Frauen weit öfter als Männer auf der Basis des Vagrancy Acts belästigt. Dieses Gesetz wurde ursprünglich in der Kolonialzeit zur Kontrolle von Wan-

derbewegungen von Afrikanern in und aus den Städten eingeführt.

diesem Gesetz wird ein Landstreicher definiert als

Laut

braucht die Polizei keinen Haftbefehl. Dieses Gesetz wird oft mißbraucht, um Prostituierte und viele an-

"jede Person, die weder!

noch sonst eine gesetzliche

Quelle des Lebensunterhalts hat". Um einen Ver-

dächtigen zu arrestieren.

Arbeit

in Kenia?

gesetzliche

dere Frauen, die im IS arbeiten, zu inhaftieren. Viele Frauen im IS haben

mehr als einen Job. Eine

men aufzubessern. Gründe

für diese notwendige "Flexi-

Gemüseverkäuferin kann beispielsweise abends als Barmädchen oder Prostituierte arbeiten, um ihr äußerst geringes Einkom-

bilität" der Frauen sind u. a... daß sie schlechter ausgebildet und weniger spezialisiert sind als ihre männlichen Kollegen, Sie sind oft mobiler, weil ihnen das Ka-

pital für einträgliche Ge-

schäfte an festen Stand-

orten fehlt, Zudem können sie wegen ihrer häuslichen Pflichten oft nur Halbtaas oder stundenweise arbeiEs ist wichtig, im Auge zu behalten, daß der IS einen weiten Weg von der Peripherie des Arbeitsmarktes bis zu seinem Zentrum zurückgelegt hat. Aber dieser "Erfolg" ist nicht zustande gekommen, weil der IS massenhaft Jobs und gute Einkommen

nur zwischen größerer und minderer Armut. Und trotz des Wachstums der letzten 20 Jahre hat dies lediglich zu einem Anwachsen der "Gemeinschaft der Armen" innerhalb des IS geführt. Welches Potential hat der IS für die wirtschaftliche Entwicklung

bereitstellen konnte, sondern vielmehr, weil der

reguläre Arbeitsmarkt dies nicht geschafft hat. Für

viele Leute, die in den IS eintreten, besteht die Wahl

1. Die zahlenmäßige Bedeutung des Sektors in der städtischen und ländlichen Wirtschaft zeigt, daß er durchaus in der Lage ist, Großunternehmen ernsthafte Konkurrenz zu machen. Viele Großunternehmen in Kenia sind im Besitz von auslän-

dischen Firmen oder Personen. Trotz der offiziellen Industriepolitik, die Großunternehmen begünstigt, konnte sich der IS im Wettbewerb behaupten. 2. Der IS bietet den vorwiegend armen Verbrau-

chern in Kenia billige Güter und Dienstleistungen an. Der formelle Sektor dagegen versorgt vor allem die reiche Oberschicht mit Gütern des westlichen Lebensstils.

3. Der IS bietet vielen Menschen Arbeit, vor allem jenen, die die Anforderungen der modernen Wirtschaft mangels Ausbildung nicht erfüllen können.

SEWU

Seit dem 13. Juli 1994 gibt és eine südafrikanische Gewerkschaft von Frauen für Frauen: SEWU – Self-Employed Women's Union (Gewerkschaft der Frauen aus dem informellen Sektor).

Zu den »Selbst-Beschäftigten« oder im »informellen Sektor Tätigen« werden Straßen- und
MarkthändlerInnen, Helmarbeiterlunen, KleinhändlerInnen u.ä. gezählt. Nach Schätzungen
beträgt der Anteil der in Südafrika im informellen Sektor Beschäftigten zwischen 40-60% aller
Erwerbstätigen (8-10 Mio Menschen) – nahezu
alle von ihnen sind Schwarze, 60% sind Frauen.

Sie sind weder rechtlich noch sözial geschützt und kämpfen meist mit geringsten Einkünften um ihr Überleben.

Für die meisten von ihnen wird die Hoffnung auf Übernahme in den relativ geschützten "formellen" Arbeitssektor auf abselbare Zeit enttäuscht werden – zu immens sind die Probleme von Regierung und Gesellschaft beim Abbau der jahrzehntelangen Apartheid. Zwar hat die neue südafrikanische Regierung 1994 eine Unterstützung der im informellen Sektor Tätigen angekündigt, doch sind zusätzliche Maßnahmen inner, und außerhalb Südafrikas erforderlich. Wer eine der am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen Südafrikas unterstützen will, sollte die SEWU ins Blickfeld nehmen.

Auf ihrem Gründungskongreß im Juli 1994 hat die SEWU folgende Ziele festgelegt:

- Die Einheit der Frauen zu f\u00f6rdern, deren Anteil f\u00fcr den Lebensunterh\u00e4lt (als Stra\u00edenh\u00e4ndlerinnen, Helmarbeiterinnen, N\u00e4herinnen if a.) nicht anerkannt werden,
- Frauen zu befähigen, ihre Forderungen bei Städtverwaltungen, Polizei, Zwischenhändlern, Bürgerorganisationen etc. durch eigene Repräsentantinnen zu vertreten.
- Frauen in Rechtsfragen zu beraten,
- Frauen bei der Bewältigung von Problemen wie Kinderbetreuung, Kreditbeschaffung, fehlenden Sozialleistungen bei Schwangerschaften, Krankheit und Invalidität zu unterstützen,
- Frauen für ihre Arbeit im informellen Sektor in jeder Hinsicht zu unterstützen und zu vertreten; auch bei der Lobbytätigkeit im Blick auf die Gesetzgebung.
- Führungsqualitäten für Frauen im informellen Sektor zu entwickeln.
- Frauen Zugang zu anderen Organisationen zu verschäffen, die folgende Möglichkeiten bieten:
 Ausbildungskurse, Kredite, Rechtsbeistand, Gesundheitsberatung und fürsorge sowie Hilfe für
 Überlebende von Gewaltakten einschließlich Vergewaltigung:

Unterstützen Sie die Unterstützen Sie die Südafrikanische Frauengewerkschaft



Maschine-Systemen. Techniken hoher Elastizität können heute dazu genutzt werden, die Bindungen der Produktion an starre Arbeitszeitregelungen von Tarifverträgen, Arbeitszeitordnungen und Geschäftszeiten zu lockern. Institutio- bezogen auf die Gesamtbeschäftigung nelle Ordnungsmuster, die unter diesen - sehr viel höher ist als in den USA, hat Bedingungen an einem "aus der Präsenz freilich auch damit zu tun, daß viele proam zentralisierten Arbeitsplatz abgeleiduktionsorientierte Dienstleistungen in teten Arbeitszeitbegriff festhalten", erden USA selbständig und außerhalb des schienen - so eine weitverbreitete industriellen Sektors durchgeführt wer-Interpretation der sogenannten "Dritten den. In Deutschland hingegen hat die Technologischen Revolution" - als Ausgliederung störende "Entkopplungsgrenzen", die Dienstleistungen gerade einmal begoneinen technologisch möglichen Entnen. Auch bei niedrigem Wachstum wicklungssprung "blockieren". Hinzu können die Dienstleistungssektoren kommt eine Entwicklung, die für alle zunächst noch expandieren, da deren Industrieländer und zum Teil auch für Produktivität trotz Informatik und Com-Entwicklungsländer bezeichnend ist: puterisierung unterdurchschnittlich ist, Einmal die tendenzielle Tertiarisierung die Zuwachsraten sogar phasenweise von Okonomie und Beschäftigungsnegativ gewesen sind. In der Zukunft system und zum anderen, aber damit jedoch mag sich dies ändern; dann wird zusammenhängend, eine Informalisieauch der tertiäre Sektor von der im

Neben der Internationalisierung Märkte

und Globalisierung der Konkurrenz,

sorgen die produktionstechnische Neue-

rungen für einen "Innovationsdruck"

auf "interne Rigiditäten" der institutio-

nellen Organisation von nationalstaat-

lich regulierten Arbeitsbeziehungen:

Durch den vermehrten Einsatz von Mifentlicher Dienste. Dieser Sachverhalt sen erkauft. kroelektronik in flexiblen Fertigungsläßt sich auch als ein Prozeß der "Deindu-Doch nicht allein in den USA steht die stralisierung" beschreiben. Indiziert wird und Dienstleistungssystemen wird die Beschäftigungsausweitung im Dienstleibetriebliche Elastizität, die bislang dies durch einen in nahezu allen OECDstungssektor für die Verbreitung von atydurch menschliche Arbeitskraft zu ga-Ländern seit Beginn der 70er Jahre beobpischen, rechtlich weniger oder gar nicht rantieren war, zumindest in Teilbereiachtbaren Rückgang der Beschäftigung geschützten Beschäftigungsverhältnischen auf technische Einrichtungen verim industriellen Sektor, Allerdings ist diesen mit vergleichsweise geringeren Quaser Trend in einigen Ländern (insbesonlifikationsanforderungen und schlechter dere in den USA, Kanada und Großbri-Bezahlung. Auch innerhalb der EG geht die Verlagerung der Beschäftigung weg

rung der Arbeit: Rückgang der Vollzeit-

beschäftigung und Zunahme von "atypi-

Die erstgenannte Tendenz drückt sich in

der Zunahme von Beschäftigten im

Dienstleistungssektor aus, handele es sich

dabei um die Ausweitung privater oder öf-

schen Beschäftigungsformen".

lagert. Damit verbinden sich historisch gänzlich neuartige Möglichkeiten der räumlichen und zeitlichen Entkopplung tannien) sehr viel stärker ausgeprägt als in von Mensch-Mensch- und von Menschanderen, insbesondere in Japan und in der (alten) Bundesrepublik. Daß der tertiäre Sektor vor allem in den USA wesentlich größer als etwa in der Bundesrepublik und daher die industrielle Beschäftigung in der BRD noch

> sehr kurzfristiger Beschäftigung einher. In Großbritannien z. B. stieg die Zahl der Teilzeitbeschäftigten von 30 % (1980) auf 40 % (1992) und derselbe Trend läßt sich auch in vielen anderen europäischen produktionsbezogener Ländern beobachten. Teilzeit arbeiten in allen europäischen Ländern in erster Linie die Frauen; sie stellten im Jahr

und 91 % aller Teilzeitbeschäftigten. In der Europäischen Union lag dieser Anteil bei durchschnittlich 79 %. Der Anteil "unfreiwilliger Teilzeitarbeit", also jener der Beschäftigten, die teilzeitarbeiten, weil sie keine Vollzeitbeschäftigung fansekundären und primären Sektor wirkden, wurde für die alte Bundesrepublik samen Freisetzungsdynamik erfaßt. des Jahres 1989 auf 11 % bei den Frauen

Das läßt sich exemplarisch an den

Schattenseiten des lange Zeit gerühmten

"Beschäftigungswunder" im Dienstlei-

stungssektor der USA studieren: Es

wurde nicht nur durch die niedrigen Pro-

duktivitäten, sondern auch mit niedrigen

Löhnen und prekären Arbeitsverhältnis-

vom verarbeitenden Gewerbe hin zu den

Dienstleistungsbranchen mit einer Aus-

weitung von irregulären Beschäftigungs-

verhältnissen - mit keineswegs immer

freiwilliger Teilzeitarbeit (insbesondere

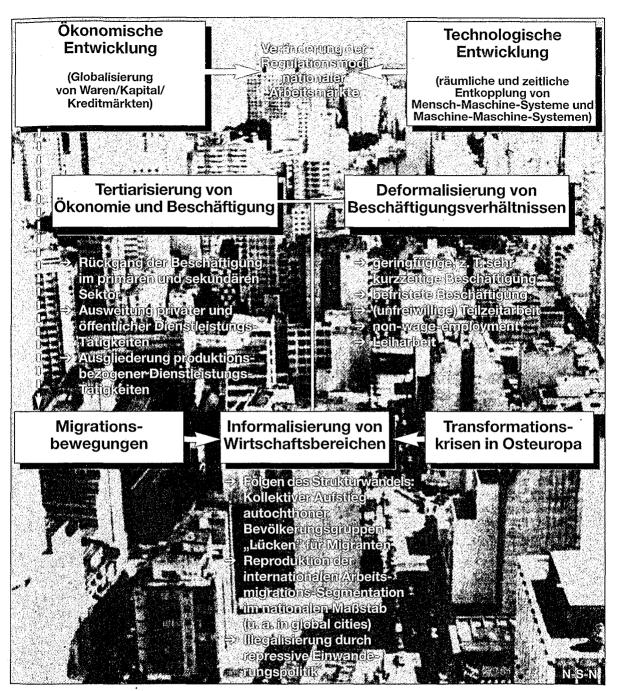
im Gesundheitswesen, im Hotel- und

Gaststättengewerbe und im Handel), mit

"geringfügiger" und mit zum Teil

1992 in Frankreich, Großbritannien,

Belgien und Deutschland zwischen 84 %



und 28 % bei den Männern geschätzt; die Zahl der Frauen, die vielleicht eine Vollzeitarbeit gewünscht hätten, mangels eines solchen Arbeitsplatzes und angesichts ihrer familiären Belastungen die eigenen Arbeitszeitpräferenzen aber im Laufe der Zeit revidiert haben, dürfte

freilich sehr viel höher liegen. Hinzu kommt die Ausweitung "geringfügiger Beschäftigung", bei der der Arbeitgeberbeitrag für die Sozialversicherung entfällt; überproportional ist deren Anteil in Klein- und Kleinstbetrieben des produzierenden Gewerbes, vor allem

für die im sozialen Bereich und in privaten Haushalten beschäftigten Frauen. Zugenommen haben während der zweiten Hälfte der 80er Jahre aber vor allem die befristeten Arbeitsverhältnisse und die Leiharbeit: Nach Angaben der IAO (1992) waren die Hälfte und mehr aller in den 80er Jahren abgeschlossenen Beschäftigungsverhältnisse in Frankreich, Deutschland (alte Länder), den Nieder-

aber in vielen Dienstleistungsbranchen;

dies gilt insbesondere für die Bereiche

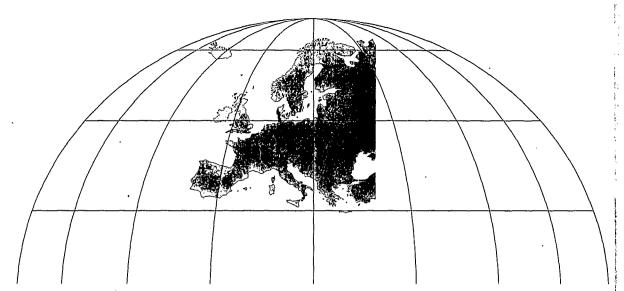
Gaststätten, Wäschereien, Gebäuderei-

nigung, Einzelhandel und zunehmend der Leiharbeitsverhältnisse; in Griechenland, Spanien und Italien nahm ihre Verbreitung noch sehr viel stärker zu. Ausdruck der "Informalisierungstendenz" der Arbeit sind aber insbesondere Schwarzarbeit, "economia sommersa", "moonlighting", Heimarbeit, Scheinselbständigkeit etc. Informell sind diese Arbeiten bahalerweise, weil sie nicht

landen, Luxemburg und Spanien befri-

stet. In der Zeit von 1982-1987 verdop-

pelte sich in der Bundesrepublik die Zahl



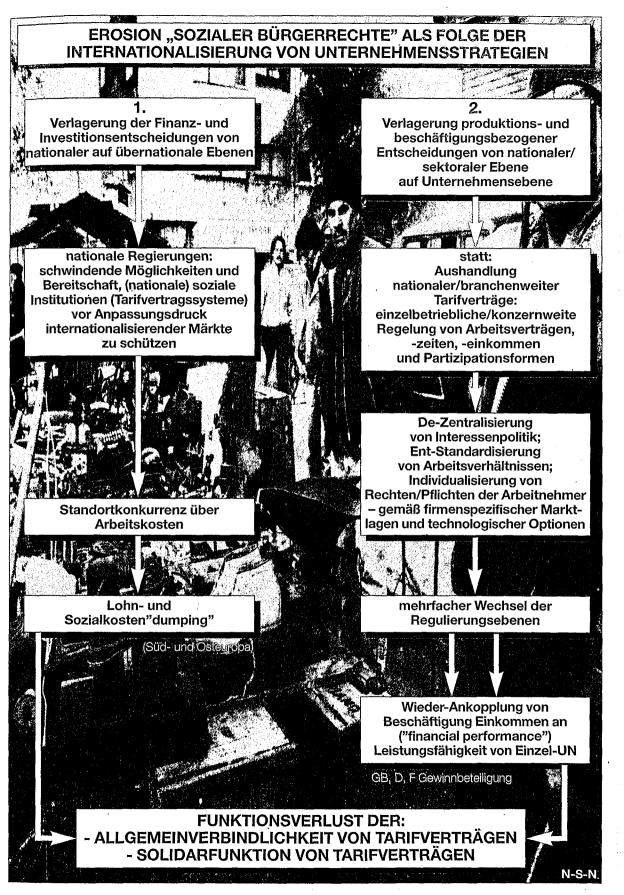
sende Zahl von Nicht-EG-Bürger aus.

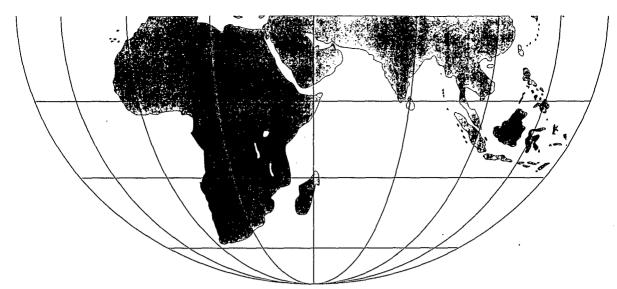
förmlich geschützt sind, d. h. weder tarifvertraglich und somit gewerkschaftlich geschützt, weil sie in der Regel außerhalb des Sozialleistungssystems, also in hohem Maße dereguliert durchgeführt werden. "Deregulierung" in diesem Sinne ist nichts anderes als eine "Deformalisierung" der Arbeit. "Unterhalb" der formellen Arbeit expandieren der Bereich informeller Arbeit.

Neue Arbeitskräftemigration und Gewerkschaften

Der Strukturwandel auf den europäischen Arbeitsmärkten, der begleitet ist von industriellen Restrukturierungsprozessen hin zu "flexibler Spezialisierung" und zur dezentralen Produktion in kleineren Einheiten, der mit einem Bedeutungsverlust des industriellen Sektors und mit einer Tertiarisierung der Ökonomie einhergeht, bewirkt nicht allein Deformalisierungs- und Informalisierungstendenzen auf den sozial- und arbeitsrechtlich geschützten primären Arbeitsmärkten. Mit der Ausbreitung "post-fordistischer" Produktions- und Dienstleistungsstrukturen korrespondiert gleich eine Ausdehnung der sekundären, "informellen Arbeitsmärkte" - in der Bekleidungsindustrie, der Fischerei, im Gaststättengewerbe, in der Baubranche und in der Landwirtschaft, bei den häuslichen Dienstleistungen und in der Gesundheitsversorgung. Die Informalisierung ganzer Branchen und Tätigkeitsfelder – auch diese Entwicklung wurde am US-amerikanischen Beispiel bereits vorgeführt – übt aber zugleich eine Sogwirkung (die Migrationsforschung spricht hier von "Pull-Effekten") auf eine wachZugleich treiben "Push-Effekte" in ihren Herkunftsländern - Hungersnöte, Kriege, Bürgerkriege, Umweltzerstörungen oder die desaströsen Folgen der Verschuldungskrise in der ehemaligen "Dritten Welt" und die Desintegrationsprozesse in der ehemaligen "Zweiten Welt" zunehmend mehr Menschen in die reichen, nördlichen genauso wie in die armen, südlichen Länder und d. h. in Länder mit hohen und solche mit niedrigen Arbeitslosenquoten. Auf der Suche nach vergleichsweise besseren Lebensund Arbeitsbedingungen dringen politische Flüchtlinge und Migranten aus dem Süden und Osten, die ihrer ökonomischen oder ökologischen Existenzbedingungen beraubt wurden, in jene Öffnungen, die der Strukturwandel auf den europäischen Arbeitsmärkten schafft - in jene Bereiche, die wegen ihrer Arbeitsund Entlohnungsbedingungen für einheimische Arbeitskräfte kaum noch attraktive Beschäftigungschancen bieten. Weil jedoch mit der Vollendung des europäischen Binnenmarktes ein Teil der internationalen Migration zu einer internen Bewegung wird und daher, wer die "äußeren Grenzen" der Staatengemeinschaft überschritten hat, in die reichen Kernländer vorstoßen kann, erhöhen alle Mitglieder der "entgrenzten" Gemeinschaft ihre Eintrittsbarrieren. Die Folge davon ist, daß die Flüchtlinge, Immigranten und Wanderarbeiter in illegale Beschäftigungsverhältnisse des informellen Sektors abgedrängt werden. Dort aber müssen sie Löhne, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen akzeptieren, die weit unter den für einheimische Arbeitskräfte akzeptablen Standards liegen.

Das unterscheidet die neue grenzüberschreitende Arbeitskräftemigration aus den Ländern der südlichen Hemisphäre und aus den Ländern Zentral- und Osteuropas von den "alten", innereuropäischen Migranten, die in den 50er und 60er Jahren aus den ärmeren südeuropäischen Ländern in die reichen industrialisierten Kerne des Nordens kamen. "Gepusht" durch eine zunehmend rigidere Einwanderungspolitik der EG-Länder mündet die derzeit stattfindende Migration von außer- und osteuropäischen Arbeitskräften zu großen Teilen in die informelle Sektoren der sekundären Arbeitsmärkte. Die frühere Wanderungsbewegung basierte hingegen auf einer wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften für die industrielle Produktion. Mit dem Schrumpfen industrieller Arbeitsplätze schwanden zugleich auch früher gegebene Möglichkeiten der sozialen Integration von Immigranten: Bot die Beschäftigung in den industriellen Zentren relativ stabile Beschäftigungsverhältnisse, so ist die Beschäftigung im informellen Sektor in der Regel instabil und häufig von recht kurzer Dauer; sie ist mit einem wesentlich geringeren Grad an territorialer (Wohnort) Stabilität verbunden und bietet folglich auch geringere Möglichkeiten, kulturelle Differenzen, Widersprüche und ethnische Konflikte durch Formen horizontaler Solidarität auszubalancieren. Waren es damals eher gering qualifizierte Arbeitskräfte (aus ländlichen Regionen), für die die Beschäftigung in den prosperierenden Industriebranchen der europäischen Kernländer einen kleinen sozialen Aufstieg - meist in der zweiten und dritten Generation - ermöglichte, so verfügt ein Großteil der derzeit acht Millionen legalen Einwanderer und der





auf vier Millionen geschätzten illegalen Migranten und Pendler aus Nicht-EG-Staaten über eine solide handwerkliche Ausbildung oder sogar über höhere Bildungsabschlüsse — mithin über "Humanressourcen", die (zumal wenn sie unter illegalen Bedingungen eingesetzt werden) eine ernsthafte Bedrohung der Konkurrenzposition geringer qualifizierter einheimischer Arbeitskräfte darstellen.

einheimischer Arbeitskräfte darstellen. Aus der Perspektive der deutschen Unternehmen zum Beispiel handelt es sich dabei um einen durchaus erwünschten, wie eben kostenlosen "Zufluß von Humankapital", aus der Perspektive der Herkunftsländer der Migranten hingegen um einen volkswirtschaftlich gravierenden Verlust, gehen doch auf diese Weise bereits geleistete Ausbildungsinvestitionen verloren. Kein Wunder daher, wenn die gesamtwirtschaftlichen Effekte der jüngsten Zuwandererwelle in die Bundesrepublik als ein eindeutiger "Gewinn für Staat und Wirtschaft" ausgewiesen wird: Von den 3,6 Millionen Menschen, die in der Zeit von 1988 bis 1991 in die Bundesrepublik gewandert sind, fanden bis zum Jahresende 1991 1,3 Millionen einen Arbeitsplatz und sie hatten selbst noch weiteren 85.000 Personen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ermöglicht. Demnach hat die Zuwanderung die Arbeitslosenquote des Jahres 1991 um 0,2 Prozentpunkte gesenkt; sie hat dazu beigetragen, die jährliche Wachstumsrate, die ohne die Zuwanderung bei 2,5 % gelegen hätte, auf 3,8 % zu steigern; und sie hat allein für 1991 eine Entlastung der öffentlichen Haushalte von rund 14 Milliarden DM erbracht, Berechnet auf der Grundlage der Bildungsausgaben je Einwohner in die Bundesrepublik bedeutete die Zuwanderung der Jahre 1988 bis 1991 einen "Zufluß an Humankapital" in der Höhe von knapp 6 Milliarden DM.

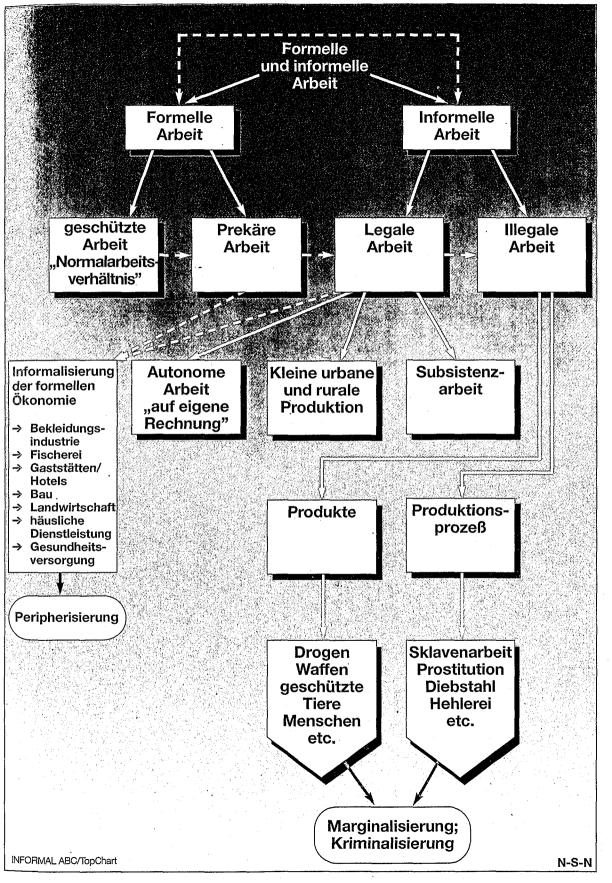
Was sich makroökonomisch als Positivsaldo grenzüberschreitender Arbeitskräftemigration darstellen läßt, enthält für die Gewerkschaften in den Einwanderungsländern jedoch ein schier unlösbares Dilemma. Dies gilt zumindest solange, wie die eklatanten sozialen Ungleichheiten im globalen Maßstab fortbestehen und gleichzeitig eine rigide Einwanderungspolitik Arbeitsuchende aus Nicht-EG-Staaten in die engen Grenzen des informellen Sektors sekundärer Arbeitsmärkte bzw. in die deformalisierten Bereiche der primären Arbeitsmärkte zwingt. Um gewerkschaftliche Formen horizontaler Solidarität zu verteidigen, sind die Gewerkschaften gezwungen, auf möglichst hohen Beschäftigungsstandards zu bestehen, Strategien der Qualifizierung zu verfolgen und - so weit es in ihren Kräften steht - eine Flexibilisierung der Löhne nach unten zu verhindern. Das kann und wird ihnen jedoch den berechtigten Vorwurf eintragen, eine protektionistische Abschließung der primären Arbeitsmärkte gegenüber Arbeitsmigranten zu betreiben, die in Ermangelung anderer Alternativen zu lohn- und standarddrückender Konkurrenz zwungen sind. Die heute in vielen Ländern Europas bereits sichtbaren Folgen einer solchen Strategie aber sind Formen der "Solidarität", die sich entlang ethnischer und nationaler Zugehörigkeit organisieren.

gamsieren.

Alle die bisher angesprochenen Tendenzen zielen auf eine Zurückdrängung der

"Logik der Arbeit" zugunsten derjenigen des Marktes: den äußeren Restriktionen der internationalen Konkurrenz Beschäftigungsformen, werden triebs- und Arbeitszeiten, die Arbeitsorganisation und Lohnsysteme und -niveau anzupassen versucht. Schematisch wäre diese Tendenz in einem Vier-Quadranten-Schema abzubilden, in dem auf der Abszisse das Ausmaß des gewerkschaftlichen Schutzes, indiziert anhand des Organisationsgrades oder des Ausmaßes der tarifvertraglichen Erfassung der ArbeitnehmerInnen, und auf der Ordinate die sozialstaatliche Regulierungsdichte des Arbeits- und Lohnverhältnisses abgetragen sind:

Im Quadranten I befinden sich jene Länder (und Sozialsysteme), in denen das Lohnarbeitsverhältnis in hohem Maße sozialstaatlich und durch die Gewerkschaften tarifvertraglich geregelt ist. Hier wären die Länder Nord- und Mitteleuropas zu verorten, die bis zu Beginn der Deregulierungstendenzen in den 70er Jahren durch eine spezifisch "sozialdemokratische Kultur geprägt waren. Der Quadrant II, gekennzeichnet durch hohe staatliche Regelungsdichte, aber geringe gewerkschaftliche Kompetenz, ist den ehemals realsozialistischen Gesellschaften vorbehalten. Im dritten Quadranten sind alle jene Gesellschaften mit schwachen Gewerkschaften und schwachem bis nicht existentem Sozialstaat einzuordnen, die vor allem in den südlichen Ländern in Afrika, Lateinamerika, Asien, aber auch in den USA (seit der Zeit der Reagan-Administration) zu finden sind. Der Quadrant IV bezeichnet einen für einige südeuropäische Länder (insbesondere aber für Italien) typischen Sachverhalt bis gegen





Ende der 70er Jahre: ein schwacher Sozialstaat, unvollkommen ausgebildete Systeme der staatlichen Sozialleistung, und gleichzeitig zumindest bereichsweise starke Gewerkschaften in der Gesellschaft.

Es ist weniger die Zuordnung interessant, der immer etwas Willkürliches anhaftet, als die Tendenzen der Entwicklung. Dabei ist eine dominant, nämlich die Bewegung fort aus dem Quadranten I, weg von den sozialen Regelungsinstanzen der ..fordistischen Gleichung". Freilich ist diese Tendenz - Abbau und Umbau des Sozialstaats, Schwächung der Gewerkschaften - keineswegs eindeutig und einheitlich. Sie verläuft partiell und segmentiert und bedeutet daher mit der Auflösung der "Einheitlichkeit" der Lebens- und Arbeitssituation der Lohnabhängigen die Erzeugung neuer "cleavages"/Spaltungen, auf die es keine leichte gewerkschaftsorganisatorische Antwort gibt.

Auch in der Bundesrepublik geht es heute um eine Flexibilisierung des Tarifvertragssystems und diese verlangt nach einer Dezentralisierung der Arbeitsbeziehungen, wie sie in anderen europäischen Ländern längst Realität geworden ist. Die Chancen für eine "nachholende" Unterminierung des etablierten Systems der "industrial relations" sind nach der deutschen Vereinigung zweifellos so günstig wie nie zuvor. Denn angesichts der ausweglosen Situation in vielen ostdeutschen Betrieben und der katastrophalen Arbeitsmarktlage in den neuen Bundesländern lassen sich Forderungen nach einer stärker differenzierten Lohnentwicklung oder sogar eine Aushebelung von Flächentarifverträgen sehr viel leichter realisieren als dies zuvor in Westdeutschland der Fall war. Insofern ist es eben kein Zufall, daß die weitreichenden Vorschläge der "Deregulierungskommission", die sich mit denen des Sachverständigenrats im Prinzip decken, in der Argumentation der ostdeutschen Arbeitgeber während der Tarifauseinandersetzung in der Metallindustrie im Frühjahr 1993 wieder auftauchen und die Rechtfertigung der Kündigung der im Jahre 1991 abgeschlossenen Tarifverträge abgeben.

Doch auch die Herstellung des europäischen Binnenmarktes und die Internationalisierung nationaler Ökonomien durch deren Integration in den Weltmarkt haben die gleich deformalisierenden Wirkungen auf das Lohn- und Arbeitsverhältnis. Denn da die europäische Integration in erster Linie die Herstellung der "vier Grundfreiheiten" (Mobilität des Kapitals, Freizügigkeit der Arbeit, freier Warenverkehr, Freiheit der Dienstleistungen) betreibt und nicht etwa die Europäisierung sozialer Bürgerrechte, entsteht ein harter Anpassungsdruck des europäisch integrierten ökonomischen Systems auf die nationalen Systeme der industriellen Beziehungen, die - damit sie diesem Druck zu folgen vermögen - flexible reagieren müssen und zu diesem Zweck von "institutionellen Rigiditäten" befreit werden sollen. Die Öffnung Osteuropas nach dem Kol-

Die Öffnung Osteuropas nach dem Kollaps des Realsozialismus verstärkt diese Tendenz, da jenseits von Oder und Neusiedler See ein weitgehend deregulierter Sozialraume entstanden ist. Mit dem Ende der realsozialistischen Staatlichkeit verlagerten sich die Regulationsformen von Arbeit und Lohn sofort in den

Quadranten III. Es dürfte noch eine geraume Zeit der "Resozialisierung" ökonomisierter Markt- und Sozialbeziehungen dauern, ehe der Druck auf soziale Regulierungen im Westen - einerseits durch die 'illegale Arbeitskräftemigration," andererseits durch die Standortkonkurrenz - geringer wird. Daher dürfte der Sachverständigenrat nicht unrecht haben, wenn er resümiert: "Der Übergang zum europäischen Binnenmark. wie auch die marktwirtschaftliche Offnung Osteuropas ändern den Rahmen für die Tarifpolitik. Kapital wird mobiler, so daß sich die Tarifpolitik stärker als je zuvor in den Wettbewerb der Standorte eingebunden sehen wird". Es entsteht also ein Europa der "Marktbürger", deren Gratifikationen über Marktprozesse "leistungsgerecht" verteilt werden. Andere Prinzipien der Verteilung, z. B. gemäß den individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen oder nach dem Prinzip einer Unterprivilegien kompensierenden Tarifpolitik der Ungleichheit werden in den Hintergrund gedrängt.

Eine Internationalisierung der Arbeitsmärkte?

Die Interpenetration der nationalen Ökonomien ist bislang durch den Warenhandel, durch die Internationalisierung des produktiven Kapitals in Form von und, besonders effizient, durch die Internationalisierung des "zinstragenden Kapitals" (des Kreditsystems) erfolgt. Die Integration der nationalen Ökonomien in die Weltwirtschaft ist im Verlauf dieses Prozesses also intensiver geworden; dadurch ist ein Gutteil der je nationalstaatlichen Regulationskompetenz absorbiert worden, so daß tatsäch-



lich von einem Primat der Ökonomie (des globalen Raums) gegenüber der Politik (der nationalen Sphäre) gesprochen werden kann. Allerdings ist dieser Prozeß keineswegs widerspruchsfrei. Und einer der für das hier zu behandelnde Thema zentralen Widersprüche ist derjenige zwischen der Globalisierung der Waren-, Kapital- und Finanzmärkte einerseits und dem immer noch weitgehend nationalen Charakter von Arbeitsmärkten andererseits.

Wenn die Nachfrage nach Arbeit in der Hierarchie der Märkte durch die Güterund Finanzmärkte bestimmt wird, dann sind es die globalen Verhältnisse, die die "performance" nationaler Arbeitsmärkte beeinflussen. Dies wäre sicherlich kein gravierendes Problem, wäre nicht die kapitalistische Weltwirtschaft durch Ungleichmäßigkeit und Ungleichzeitigkeit der Entwicklung charakterisiert. Die zunehmende Integration hat ja nur innerhalb des OECD-Raums zu einer Angleichung von Modernisierung der ökonomischen Strukturen und Lebensbedingungen der Menschen und zur Ausweitung der Wohlfahrt der Nationen geführt.; in der übrigen Welt (in ihrem größeren Teil) sind im Gegenteil die Entwicklungsunterschiede größer geworden. Während in den reichen Industrieländern Tendenzen des Übergangs von einem kompletten Fordismus zu "post-fordistischen" Verhältnissen beschrieben werden können, wird es den Entwicklungsländern der sog. "Dritten Welt" in ihrer Gesamtheit mit Sicherheit nicht gelingen, die Ansätze der Industrialisierung und Modernisierung fortzuführen, also wenigstens die "fordistische Industrialisierung" zu komplet-

tieren. Die Grenzen der nachholenden

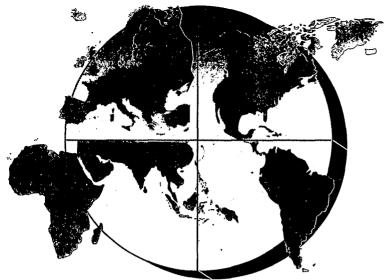
gen sich nicht nur als durch die Verschuldung provozierte "verstümmelte Industrialisierung", sondern auch an der inzwischen viel diskutierten Begrenzung von "Emissionsrechten" für Abfälle, Abwasser, Abluft des ressourcenintensiven fordistischen Modells in die biotischen und abiotischen Sphären unseres Planeten. Daher ist die gegenwärtige Krise des Entwicklungsmodells in den peripheren Ländern keine vorübergehende, die Krise ist auf den eingeschlagenen Entwicklungsbahnen nicht überwindbar. Das Wohlstandsgefälle zwischen dem "Norden" und dem "Süden" wird folglich bleiben. Wenn dem aber so ist, dann dürften die nationalen Grenzen von Arbeitsmärkten nicht wie bisher bestehen bleiben. Der in den vergangenen Jahrzehnten stattgehabten Internationalisierung von Waren-, Kapital- und Kreditmärkten wird eine Transnationalisierung der Arbeitsmärkte folgen, allerdings in einer Form, die wenige Problem löst, aber viele neue schafft. Dies zeigen bereits die Migrationsströme, die sich in den vergangenen Jahren von Osteuropa nach Mittel- und Westeuropa richteten und in Westeuropa (besonders ausgeprägt in Deutschland) xenophobische Reaktionen ausgelöst hat. Es ist schon häufiger darauf hingewiesen worden, daß die beschleunigte Industrialisierung mit der Zerstörung tradierter sozialer Verhältnisse und der Freisetzung von Arbeitskräften verbunden war. Die Industrialisierung der europäischen Länder war von Emigrationsströmen begleitet: in die "neue Welt" Nordameri-

kas, nach Lateinamerika, ins südliche

Afrika oder nach Australien; es wurden "neo-europäische" Kolonien gebildet.

prozesse in vielen Ländern der "Dritten Welt" haben ähnliche Begleiterscheinungen: auch dort werden Arbeitskräfte freigesetzt, tradierte Bereiche werden (produktiv) destruiert, so daß umfangreiche Migrationsbewegungen provoziert werden. Solange sie innerhalb der nationalen Grenzen eines großen Landes (z. B. in Brasilien) stattfinden, ist dies ein beträchtliches nationales und regionales, aber kein internationales Problem. Jedoch tendieren Migrationsbewegungen dazu, die jeweiligen nationalen Grenzen in Frage zu stellen, insbesondere dann, wenn die Lebensperspektiven jenseits nationaler und regionaler Grenzen so viel erfreulicher scheinen als in der Herkunftsregion.

Mehr als andere Märkte werden die Arbeitsmärkte durch den nationalen Staat reguliert und geschützt; dies ist eine direkte Folge des Charakters der "Ware Arbeitskraft". Denn deren Träger ist nicht nur Arbeiter/in, sondern Staatsbürger/in und daher in demokratischen Gesellschaften als Wähler/in politisches Subjekt im Prozeß der Reproduktion von Hegemonie. Infolgedessen ist transnationale und internationale Migration niemals nur eine Reaktion auf ökonomische Signale, wie es die reine Markttheorie nahelegen würde, sondern immer politisch vermittelt. Wenn freilich die durch das Akkumulationsmodell im Funktionsraum internationalen Weltmarkts hervorgerufenen Divergenzen zu groß werden, lassen sich die nationalen Arbeitsmärkte auch durch rigide politische Maßnahmen nicht abschotten: sie werden zu Parzellen eines



globalen Arbeitsmarktes, dessen Struktur freilich viel komplexer ist, als es die Segmentationstheorien nationaler Arbeitsmärkte bislang zu erfassen vermögen. Es kann dies nur angedeutet werden und es bedürften weiterer Forschung: Tendenzen der Informalisierung, der Illegalisierung und die Rückkehr der miesesten Formen des "bloody Fordism" in die Metropolen (am Beispiel von Los Angeles oder New York ist dies mehrfach untersucht worden) können eine Folge sein. Die internationale Spaltung reproduziert sich dann in den entwickelten Nationen selbst. Für die großen Städte Europas wird dies heißen, daß ein Teil Afrikas sich in Rom und Barcelona wiederfinden läßt, und daß osteuropäische Lebensweisen und Kulturen in Berlin und Wien Einzug halten. Auf die kulturellen, sozialpsychologischen und sozialstrukturellen Konsequenzen kann hier überhaupt nicht eingegangen werden. Sie sind bei der Globalisierung von Waren- und Geldmärkten weniger relevant als bei der Transnationalisierung von Arbeitsmärkten, da es nun in den Gesellschaften zu neuen ..multikulturellen Artikulationsformen" kommen wird. Bei der Untersuchung von Arbeitsmärkten ist es also gar nichtmehr statthaft, diese als strikt ökonomische Mechanismen zu behandeln, wenn sie kulturell artikuliert sind. Die Überlegungen zeigen, daß es nicht mehr nur um Langzeitarbeitslosigkeit geht, wenn man die jüngsten Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung einer kritischen Überprüfung unterzieht, sondern um Entwicklungsblockaden für ganze Kontinente in der kapitalistischen Weltwirtschaft mit ihren Rückwirkungen auf die Industrieländer. Der Bezugsrahmen für die Arbeitsmarktentwicklung wird also, wie im Falle der anderen Märkte auch, mehr und mehr global ausgeweitet. Dies bedeutet nicht unbedingt, daß die Rolle des nationalen Staates weniger wichtig würde; dies bedeutet aber auf jeden Fall, daß sich die Weise der Regulation von Arbeitsverhältnis und Lohnverhältnis seitens der Nationalstaaten und der internationalen Institutionen in der Zukunft radikal verändern müssen.

Die Nachfrage nach Arbeit könnte durch eine Politik der Steigerung des Wachstums stimuliert werden. Dies ist jedoch aus ökologischen Gründen in keinem Land der Welt eine mehr als kurzfristige Notlösung. Eine Minderung des Produktivitätszuwachses kommt aber auch nicht in Frage, da der internationale Wettbewerb bei hochintegrierten Märkten dies verhindert. Arbeitsmarktpolitik kann also nur an der Angebotsseite des Arbeitsmarktes ansetzen: Wenn eine Senkung der Erwerbsquote wegen der negativen Auswirkungen auf die Frauen nicht in Betracht kommt, bleibt nur die generell Arbeitszeitverkürzung, zusammen mit Politiken; die eine Fluidisierung des Arbeitsangebots erleichtern und flexible Arbeitsformen favorisieren. Eine Option mit diesen Eckwerten orientiert auf eine andere Weise der Regulation des Arbeitsverhältnisses. Wegen der Tendenz der Internationalisierung der Märkte, auch der Arbeitsmärkte, sind Modi und Instanzen der Regulation nur noch als nationale und zugleich internationale vorstellbar.

Weitere Literatur

Informeller Sektor und Gewerkschaftsbewegung in Lateinamerika und der Karibik, IBFG 1989, Brüssel

Organisierung der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen im informellen Sektor, IBIG 1989, Brüssel

Das Dilemma des informellen Sektors, IAA 1991, Genf

Stets zu Diensten – Überlebenswirtschaft, ila – Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, Nr. 151/1991, Bonn

Der informelle Sektor, Der Überblick, Nr. 3/91, Hamburg

lmpi	ressum: 19 Po	Redaktion: Ulla Mikola Werner Oester	DGB-Bildungswerk e.V. Nord-Süd-Neiz rheld Postfach 101026 40001 Düsseldorf 1. Auflage Erscheinungsdatum: 1/95	Layout: Georg Temme Druck: Druckwerkstatt Hafen GmbH, Münster Diese Broschüre wurde auf chlorfreiem Papier gedruckt.
Weitere Materialie	en			
Entwicklungs- politik	Europapolitik	Frauenpolitik	Gewerkschafts- politik	
Weltweite Umweltkrise Brasilien	SE 5 Soziale Sicherung in der europäischen	Land in Sicht? – Gewerkschaften sind keine frauen-	Betriebsrat im Alltag Kündigungsschutz Tarifvertragsrecht	
Weltweite Verschuldungskrise Südafrika	Gemeinschaft SE 6 ECU und euro- päische Wirtschaft	feindlichen Inseln Auf dem Weg zu neuen Ufern? – Frauen in der gewerk-	Kommunale Dienstleistungen Der Öffentliche Dienst	
Rüstungsexport – Nachholende Industrialisierung	SE 7 Anders arbeiten SE 8	schaftlichen Bildungs- arbeit Gestaltung von	Ökologie: Das Wasser Arbeitslosigkeit	
durch Rüstungs- export? ,,,Kakaobohne und Schokoriege!"	Gewerkschaftliche Regionalpolitik für Europa SE 10	Arbeit und Technik – Nichts für Frauen? Lust auf Ökonomie:	Mitbestimmung Europa Krankenversicherung	
Neoliberalismus und Demokratisierung	Made in Europa – Grundlagen für die europäische	Die weibliche Sicht	Berufliche Bildung Familienpolitik aus	
HP. Repnik "Eile tut not." Afrostrojka	Gewerkschafts- arbeit SE 11		Frauensicht Arbeitsmarktpolitik – Arbeitsförderung	
Blütenträume – Wirtschaftsmacht Kinderarbeit in der	Eurobetriebsräte – Ein Schritt zum sozialen Europa	e	Ökologie: Der Boden Der Deutsche Gewerkschaftsbund	
Dritten Welt – Rücksichtslos billig Arbeitnehmer –	SE 12 Gesundheitsschutz in der Arbeits-		Rentenversicherung Mit Ausländern leben	
Betriebsräte – Entwicklungs- zusammenarbeit	umwelt – Fortschritt durch Europa? SE 13		Ausländische Kollegen	
Fravenarbeit als	Entwicklungs-	•	Sozialplan	

Ökologie: Die Luft

Neue Technologien

und Werkvertrag

Jugend- und Auszubil-

dendenvertretung Mieterschutz

Verbraucherschutz

Bildungswesen Gefährliche Arbeitsstoffe und geeignete Ersatzstoffe

Qualifizierungs- und

Beschäftigungsgesell-

Arbeitsschutz

Strukturpolitik

im Betrieb

Leiharbeit

schaften

und Rationalisierung

Die Dritte Welt

Wolfgang Sachs:

"Nachhaltige

Entwicklung"

"Baumwolle -

mehr als eine Faser"

Informeller Sektor -

Marktwirtschaft

im Schatten

"Tabak – Rauchsignale auf dem Weltmarkt"

33

36

globale Billigware?

vor den Toren Europas

zusammenarbeit -

Zusammenarbeit?

Gewerkschaftliche

Eurobetriebsräte

Entwickelte

Dimensionen

37